

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 38 (1948)

Heft: 18

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE RUNDSCHAU

Echt eidgenössische Verständigung

-an- Wer über Kompromisse spotten will, findet in der Schweiz Stoff genug, um sich lustig zu machen. Wer jedoch begriffen hat, dass es nicht nur «Kuhhändel» gibt, sondern auch die ewige Notwendigkeit des Interessenausgleichs, und wer weiß, dass es dieser Ausgleich ist, welcher die immer fort drohende Unterdrückung des Schwächeren durch den Stärkeren, die Sabotage notwendiger Taten im Falle zweier sich entgegenarbeitenden Partner verhindert, der denkt über das Wort «Kompromiss» ein wenig tiefer nach. Er kommt alsdann zum Schlusse, dass darin der Begriff des «Zusammen», der gerechten Teilung vorhandener Werte, des Ausgleichs von beiderseitig berechtigten Ansprüchen verborgen liegt. Es gibt nicht nur «Kompromisse», die man abschliesst, um irgendeinen Dritten übers Ohr zu hauen. Es gibt so etwas wie das auf Recht und Gerechtigkeit beruhende Abwägen nach allen Seiten und ein Entscheiden auf Grund dieses «Abwägens». Je grösser die Gefahr für den Fall eines Konflikts, desto wichtiger ist das Finden des Kompromisses. Und finden ihn die Beteiligten nicht selber, so sollen sie einen Schiedsrichter suchen.

Als nach der Abschreibung des *Rheinwald-Projektes* die Forderung nach möglichst rascher Inangriffnahme anderer Werke akut wurde, war sogleich auch vom «Greina-Projekt» die Rede. Genauer, es zeigte sich, dass zwei Projekte vorhanden waren. Die Tessiner fanden, man müsse die Wasserkräfte für den Bau eines Werkes auf ihrem Boden verwenden, und die Regierung beteiligte sich mit verschiedenen Kraftwerken am «Süd-Projekt», dem Greina - Blenio - Projekt. Die Graubündner Regierung aber am Nord-Projekt. Sie hatte für die vorderheinischen Gemeinden einzustehen, die sich von einer «nach Norden gerichteten Ausbeutung» der Wasser nicht nur Arbeitsgelegenheiten auf Jahre hinaus, sondern nachher vor allem ständige Einnahmen aus Wasserzinsen versprachen.

Die beiden Konsortien wurden nicht einig und ersuchten den Bundesrat um eine Entscheidung auf Grund der wasserrechtlichen Gesetzgebung. Mit dieser Forderung ebneten sie, was festgestellt werden muss, einer Lösung den Weg, und in der nun bevorstehenden Einigung wurde gewissermassen «das Kolumbus-Ei auf die Spitze gestellt». Nämlich: Das «Nordkonsortium» beteiligt sich am Südausbau... der nach dem Projekt Käch als der rentablere nachgewiesen wurde... mit einem Stauvolumen von 106 Millionen Kubikmetern; die interessierten oberländischen Gemeinden Graubündens beziehen die Zinsen für die ihnen abgezapften Gewässer; die «Nordinteressen» sind also gewahrt, und die am Süd-Projekt Beteiligten können... anno 49... zu bauen anfangen.

650 Millionen Kilowattstunden Winter-Energie und 300 Millionen Sommer-Energie können für unsern Landesbedarf gewonnen werden. Man möchte sagen: Endlich!

Es geht hier um eine rein wirtschaftliche Angelegenheit, das heisst, man hat alles sachlich darauf zurückgeführt. Und das war gut.

Um Palästina

Die zionistische Armee hat die Hafenstadt Haifa, den wichtigsten Einschiffungshafen für die britische Armee, erobert. Gut, ausgerüstet, taktisch und strategisch mit einem Elan, der die Teilnahme kriegsgewohnter Elemente beweist, sind die Erbauer zielsicher vorgegangen, haben den Widerstand der Araber von einem Quartier zum andern niedergekämpft und die Engländer geschickt isoliert, um nicht auch mit ihnen ins Gefecht zu kommen. Eine isolierte Abteilung aber, die keine Verstärkung zu erwarten hat, wird bedeutungslos, und so kontrollierten die Zionisten heute das ganze, fast zur Hälfte von Arabern bewohnte Nest, den Hafen und die Ausfallstrassen nach dem Hinterlande. Die Evakuierung des arabischen Elementes, vor allem der «Esser» und der kampffähigen Männer, konnte ihnen nur willkommen sein.

In London hat man sich über diese glückte Unternehmung der Juden seine Gedanken gemacht. Es stellt sich heraus, dass die militärischen Verbände der «Haganah», welche die Terroristen der «Irgun» in sich aufgenommen haben, den Palästina-Arabern haushoch überlegen sind. Die Lage würde sich ändern, falls die an der Grenze des Landes wartenden Araber aus Syrien, dem Irak und Transjordanien den Weg über die Grenze fänden. Ihnen aber haben bis heute die Engländer das Eindringen verwehrt. Damit wurde die britische Besatzung unfreiwillig zum Helfer der Juden, und das ist grotesk. Denn politisch betrachtet sind die Briten ja die Verbündeten der Araber... in jüdischer Betrachtung nämlich.

Kein Wunder, dass man sich in London über die mörderische Blamage, die man sich geholt hat, sehr aufhält. Da hat die Regierung alles getan, um die arabischen Staaten als gute Freunde zu erhalten, hat die «arabische Liga»... eine britische Erfindung, sagen die Juden... ins Leben gerufen, hat um der Pipe-Lines willen, deren eine bei Haifa mündet, hat die Balfour-Deklaration mit ihrem Versprechen eines jüdischen Heims in Palästina Stück für Stück abgebaut, und hat in der UNO schliesslich den Teilungsplan, dem die Araber nie beistimmen werden, nur mit Widerstreben unterstützt. Und nun geschieht es, dass die eigene «Mandatstruppe» als Aufseher im Lande zwar die verbündeten Araber an der massiven Verstärkung hindert, jedoch ausserstande zu sein scheint, den Zionisten die immer voll-

kommenere Bewaffnung und Organisation zu verwehren.

Aber mehr als das: In weniger als vier Wochen wird die Mandatsarmee, nach dem unwiderruflichen Entschluss Londons, sich aus dem Lande zurückziehen. Bis dahin werden die Juden... nun auf dem Wege über Haifa, noch an Waffen und wahrscheinlich auch freiwilligen Kämpfern, zuführen, was sie vermögen, werden vielleicht auch noch andere wichtige Stützpunkte erobern und alsdann für den unausweichlichen Bürgerkrieg kräftig gerüstet sein. Die Engländer hätten demnach das ihre beigetragen, um diesen Krieg so modern als möglich... das bedeutet aber: so blutig als möglich... zu gestalten. Alle so lange hingeschleppten Verhandlungen, als Versuche, die UNO rechtzeitig zur Uebernahme der Mandats-Aufgaben zu gewinnen, alle diplomatischen Anstrengungen zur Wahrung des Friedens wären also gescheitert. Haifa ist das Signal für dieses Scheitern. Was soll geschehen?

Die Amerikaner haben bekanntlich vorgeschlagen, auf den Teilungsplan zu verzichten und das Land der UNO-Treuhänderschaft zu unterstellen. Jedermann begriff, dass die USA, als Hauptinteressenten der inner-arabischen Öl-Vorkommen, den Pelz waschen wollen, ohne ihn nass zu machen, und dass die Engländer diesen Plan unterstützen, weil sie die Entscheidung damit aufschieben und Zeit gewinnen können. In den eingeweihten Kreisen weiss man übrigens, weshalb Washington auf diesen Treuhänderschaftsplan kam. Hinter den Kulissen wurde man einig über die Unmöglichkeit, russische Truppen in der Ueberwachungsschweiz zu dulden, in jener Armee, welche die Durchführung der Landesteilung zu überwachen hätte. Schlägt man die Treuhänderschaft vor, und wird sie von der UNO gutgeheissen, tut man einen weiten Schritt und wählt den Treuhänder... oder die Treuhänder, das heisst, man lässt sich selbst das Mandat übertragen und schliesst die Russen aus. Mit der gewöhnlichen Mehrheit in der Generalversammlung und im Sicherheitsrat kann man ja rechnen. Nun aber scheint man einen

Rückenschuss

zu befürchten. Russland mit seinen Satelliten ist sowieso gegen den Treuhänderschaftsplan. Wer seine Absichten übel deutet, nimmt an, es bezwecke damit, den USA das Maximum an Schwierigkeiten zu bereiten und bestehe darum auf der Teilung, die unübersehbare Schwierigkeiten bietet und den Angelsachsen die dauernde Feindschaft der Araberstaaten einbringen wird. Die Zionisten aber, für die das Teilen des Landes immerhin das kleinste Uebel bedeutet, arbeiten hinter den Kulissen dafür, dass man nun bei der beabsichtigten Teilung bleibe. Sie werben vermutlich, ohne dass sie das an die grosse Glocke hängen, um die Stimmen

(Schluss auf Seite 488)



Die Fabrik der Britix-Uhr

Die Zeit fliesst...

Das ganze Leben verrant rasch, und wenn der griechische Philosoph Heraklit aus Milos das treffend mit «Alles fliesst» ausdrückt, so stehen wir als kleine Menschen demgegenüber machtlos.

Eines können wir aber. Die Zeit, die fliesst und vergeht in ihren kleinsten Einheiten beobachten und uns dem ständigen Fluss anpassen. Eine Uhr, ein Chronograph oder gar ein Chronometer sind für uns die unentbehrlichen Instrumente der Zeit. Sie zeigen uns an, sie warnen uns oder lassen uns irgendwo in aller Ruhe verweilen, bis die Stunde schlägt.

Die Uhrenfabrik Britix Watch Co. AG in Lengnau hat ihre Produktion den neuzeitlichen Forderungen angepasst, die ständig im Kampf mit der Zeit stehen. Im Jahre 1928 gegründet, kam die Firma 1945 von La Chaux-de-Fonds

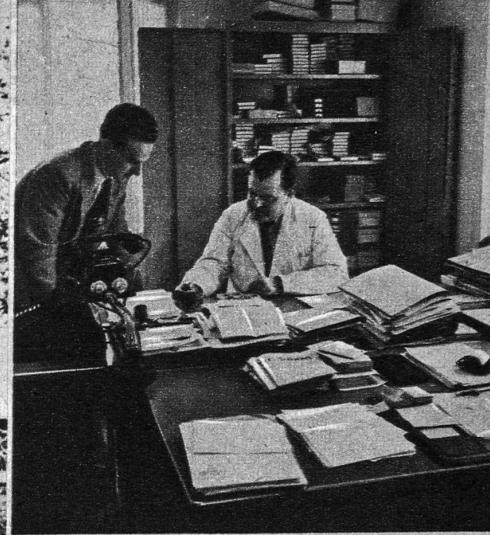
nach Lengnau und erweiterte ihr Herstellungsprogramm noch durch neue Spezialausführungen.

Neben den Uhren von $3\frac{1}{4}'$ bis $19'$ werden Armbanduhren für Damen und Herren in gewöhnlicher und Luxusausführung hergestellt. Ein Spezialgebiet ist die Produktion von Chronographen und Kalenderuhren, mit denen man die Zeit in ihrem ständigen Ablauf am besten kontrollieren kann. Diese kleinen Wunderwerke der Uhrentechnik gelangen hauptsächlich auf den Auslandsmärkten zum Verkauf. Der Export erstreckt sich nach USA, Südamerika, Afrika, Indien. In Europa hat die Firma in Belgien, Holland, Frankreich, Italien, Portugal usw. ihre ständigen Abnehmer. Die Marke Britix hat in allen Teilen der Welt bewiesen, dass sie das hält, was sie verspricht.

Letzte Kontrolle der Chronographen, bevor sie zum Versand gelangen

Das Reinigen von Bestandteilen in einem Bad

Aufnahmen
aus der Uhrenfabrik
Britix Watch Co. AG
Lengnau



Im Direktionsbüro



Das kaufmännische Büro



Oben: Teilansicht des Ateliers
Unten: Herstellung von Chronographen



jener Mächte, die sonst Amerika und England unterstützen würden. Vielleicht ist es nur ein Londoner Alarmruf, vielleicht ist es aber auch so weit, wie man in London fürchtet: Dass Kanada, Australien und Neuseeland sich mit dem «slawischen Block» für die Durchführung der Teilung einsetzen werden. Die vorgesehene Zweidrittelsmehrheit in der Vollversammlung der UNO für den amerikanischen Treuhänderschaftsantrag würde damit verhindert, und der Teilungsbeschluss bliebe in Kraft. Moskau hätte seinen unerwarteten Triumph, d. h. die Hoffnung auf die Verschärfung der angelsächsisch-arabischen Spannungen.

Es scheint nun, dass in London und Washington nach Wegen gesucht wird, um dieser drohenden Gefahr zu begegnen, vor das endlose Verhandeln in der UNO zurrettungslosen Verspätung jedes fruchtbaren Eingreifens im Heiligen Lande führt.

Inzwischen ist im Sicherheitsrat der UNO doch etwas geschehen. Mit acht Stimmen, bei Stimmenthaltung Russlands, der Ukraine und Kolumbiens wurde der amerikanische Antrag gutgeheissen, sofort eine Dreier-Kommission zu bestellen, welche in Palästina einen Waffenstillstand «zu gebieten» habe. Der amerikanische, französische und belgische Konsul in Jerusalem sollen diese Aufgabe durchführen. Es hängt also nun zunächst davon ab, was die drei mit den lokalen Verhältnissen und Interessen bekannten Herren bei den streitenden Parteien auszurichten vermögen. Viel ist nicht zu hoffen. Denn nach dem Falle Haifas sind nicht nur die Engländer in Harnisch gekommen, sondern auch die Treiber der arabischen Intervention, vor allem die Offiziere der bereitstehenden «Befreiungsscharen». Von ihnen aus werden wahrscheinlich die Parolen gehen, die einen Waffenstillstand von jüdischen Rückzügen, vor allem auch aus Haifa, abhängig machen wollen. Die Position dieser Emire und Offiziere ist augenscheinlich sehr vorteilhaft. Sie wissen,

was die Angelsachsen befürchten und was sie sich nicht leisten können, und sie sehen auch die Termine vor sich, welche man in London und mehr noch in Washington fürchtet: Den Rückzugstermin für die Mandats-Armee am 15. Mai, und den gleichzeitigen oder vorgängigen für die UNO, «etwas zu tun».

In der transjordanischen Hauptstadt Amman ist der Oberbefehlshaber der «Befreiungsscharen», Emir Abdulla Illah, begleitet von einer irakischen Delegation unter Führung der Verteidigungs- und Aussenminister, eingetroffen, um die transjordanischen Offiziere über die Möglichkeiten einer Intervention in Palästina zu konsultieren. Diese Konferenz dürfte London und Washington fast noch mehr alarmieren als der Fall Haifas. Damit der Alarm auch kräftig genug töne, werden in den grössten syrischen, libanesischen und irakischen Städten nach europäischem Muster Sympathiestreiks für die bedrängten Palästina-Araber inszeniert, und in Beirut und Bagdad demonstriert die nationalistisch erhitze studierende Jugend. Ob allerdings in Beirut «zwanzigtausend Studenten» durch die Straßen zogen, müsste nachgeprüft werden. Vielleicht am besten beim Verfasser der Meldung.

Die britisch-amerikanischen Entschlüsse, auf die man allenthalben wartet, gehen den Verhandlungen in der UNO natürlich bei weitem vor. Und es ist unausbleiblich, dass zwischen England und Amerika, vielleicht unter Zuziehung Frankreichs, Aktionen beschlossen werden müssen, mögen sie nachher von der UNO sanktioniert oder auf die Bank der verspäteten Entscheidungen gelegt werden. USA hat bekannt gegeben, dass es eine Marine-Division, das sind 17 000 Mann, zur Verfügung stelle für den Fall, dass wirklich der Sicherheitsrat die Formel für eine «Sicherung des Friedens» finden werde. Man kann heute annehmen, diese Division werde in Palästina mit oder ohne direktes Mandat des Völkerbundes landen und ihre

Aufgabe versehen. Die Engländer haben sich bisher nur soweit zu einer Teilnahme an der Sicherheitsexpedition bereit erklärt, als sie von «Freiwilligen» sprechen, welche allenfalls anstelle der bisherigen Verbände im Lande bleiben würden.

Für die beiden «demokratischen Regierungen» wäre von enormer Wichtigkeit, die bisherigen Rechtsgrundlagen für ein künftiges Eingreifen zu retten. Man kann nicht in der Welt als Vertreter der «ewigen Rechtsprinzipien» kämpfen und sich plötzlich in die Lage eines Rechtsbrechers versetzt sehen, und wäre es auch, weil man den Ausbruch schlimmster Gewaltaktionen unterbinden muss. Die Anstrengungen, Sicherheitsrat und «UNO-Vollversammlung» auf die oder jene Weise in Bewegung und zum schleunigen Fassen verbindlicher Beschlüsse zu bringen, müssen also vervielfacht werden. Daneben besteht die Hoffnung, ein Teil der englischen Truppen werde «auf Kosten Amerikas» weiter im Lande bleiben. Das würde schliesslich der britisch-amerikanischen Taktik, die nächsten praktischen Notwendigkeiten im Auge zu behalten und die rechtlich-politischen Entscheidungen reisen zu lassen, am ehesten entsprechen. Praktisch notwendig ist es, zwischen den Streitenden zu stehen und den totalen Zusammenstoss zu vermeiden.

SEVA-TREFFER

Mitg. Die anlässlich der letzten SEVA-Ziehung ausgelosten höheren Treffer haben rasch ihre Gewinner gefunden, der Haupttreffer von Franken 50 000.— einen im Amte Fraubrunnen niedergelassenen Mechaniker. Der Treffer von Fr. 20 000.— die beiden Treffer von Fr. 10 000., sowie ein Treffer von Fr. 5000.— gelangten via Kantonalbank zur Einlösung. Ein Garage-Arbeiter sowie ein Automechaniker, beide in Bern, gewannen je Fr. 5000.— Eine Gruppe von 10 Arbeitern einer mechanischen Werkstatt in Biel gewann ebenfalls Fr. 5000.— Schliesslich erhielt auch ein im Amte Konolfingen niedergelassener Rentner Fr. 5000.—

Die am 8. Mai stattfindende nächste Ziehung bringt wiederum Fr. 530 000.— zur Verlosung. Der Haupttreffer beträgt neuerdings Fr. 50 000.—

Heimatwoche im Diemtigtal

Vom 11. bis zum 18. April wurde im Diemtigtal erstmals eine Heimatwoche durchgeführt, an der sich alle acht Bäuerten beteiligten. Vorträge volkskundlicher und wirtschaftlicher Art fanden reges Interesse bei den dortigen Bewohnern und auch die beiden Ausstellungen von alten Möbeln und Gerätschaften, die bei dieser Gelegenheit zusammengestellt wurden, wurden emsig besucht. Ihren Höhepunkt fand die Veranstaltung in einer Feier in der Kirche, wo neben einer Anzahl einheimischer Redner auch der Präsident der Volkswirtschaftskammer Regierungsrat Seematter das Wort ergriff. Musikalische Darbietungen umrahmten die schöne Feier.

Links: der Gemeinderat und der Vorstand der Heimatvereinigung Niedersimmental vor dem alten, reich verzierten «Hirschen» in Diemtigen. In der Mitte der Präsident der Oberländischen Volkswirtschaftskammer, Regierungsrat Seematter.

Rechts: Handbemalter und verzierter Taufzettel, laufend auf Samuel Reber, getauft am 17. August 1945 in Diemtigen. Dieser war ein besonders sehenswertes Stück in der Ausstellung.





Es ist möglich, dass die Männer von Obwalden zum letzten Male sich beim Kreuz auf dem Landenberg eingefunden haben, um über die Geschäfte des Landes abzustimmen. In geheimer Urnenwahl soll am 9. Mai dieses Jahres über Beibehaltung oder Forfall dieser demokratischsten Institution abgestimmt werden. Unser Bild zeigt die Obwaldner Landsgemeinde 1948, bei der Bundesrat Kobelt als Gast anwesend war. (ATP.)



Im Montreux-Palace tagt unter der Präsidentschaft N.-H. Hamptons von der «Lloyds and National Provincial Foreign Bank» in Genf die Britische Handelskammer in der Schweiz. Den Konferenzen wohnen ungefähr 50 Mitglieder bei. Was aber dieser für den Aussenhandel der Schweiz mit dem Empire wichtigen Tagung eine besondere Note verleiht, ist die persönliche Anwesenheit des englischen Handelsministers, the Right Hon. J. Harold Wilson (rechts), der sich auf unserem Bilde eben mit Bundesrat Rodolphe Rubattel (links) unterhält. (ATP.)



Wir gratulieren!

Am 26. April feierte in Bern Frau Berger, die Begründerin der bekannten Gemüse- und Früchtefirma ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin hat in mühsamer Kleinarbeit das Unternehmen geschaffen, das heute mit seinen 12 Filialen eine der grössten Firmen dieser Branche ist. Frau Berger kränt ihr Lebenswerk mit einem Wohlfahrtsgebäude für die zahlreichen Angestellten, das seiner Vollendung entgegengenhebt. Wir wünschen Frau Berger noch viele glückliche Jahre in guter Gesundheit, in denen sie sich am Erfolg ihrer Arbeit erfreuen darf.



Prinzessin Elizabeth erhält den Hosenbandorden

Mit dem ganzen konservativen Prunk, der sich in England bis auf den heutigen Tag erhalten hat, wurde in der Kapelle des Schlosses Windsor der 600. Jahrestag des höchsten britischen Ordens begangen. Erstmals seit 143 Jahren waren alle Ritter des Hosenbandordens unter Anführung des Königs und der Königin versammelt, erhielt doch, neben dem Herzog von Edinburgh und den Feldmarschällen Alexander und Montgomery die Thronfolgerin Elizabeth die höchste Auszeichnung des Empires. Unser Bild zeigt auf der Treppe der St. Georgskapelle, umgeben von den Ordensrittern, in der Mitte Prinzessin Elizabeth und ihren Gemahll; unten rechts die Königinmutter Mary mit dem Herzog von Gloucester. Die Damengruppe hinter dem Thronfolgerpaar umfasst, von links nach rechts, die Herzogin von Gloucester, Prinzessin Margaret und die Herzogin von Kent.

Chronik der Berner Woche

Bernerland

18. April. Die im Jahre 1941 ins Leben gerufene kantonale Naturschutzkommision und die acht regionalen Kommissionen sind die Hüter des Naturschutzgedankens im Kanton Bern. In Bern wird die acht Naturschutzkonferenz durchgeführt.
— Während eines kurzen Gewitters — des ersten in diesem Jahr — schlägt in Grosshöchstetten der Blitz in ein grosses Bauernhaus auf dem Viehmarkt ein und setzt auf der Bühne Heu- und Strohvorrate in Brand.
19. April. Zwischen Renan und Sonvilier im St. Immental rast ein junger Automobilist in eine am Strassenrand stehende Gruppe von Leuten und verletzt einen Mann so schwer, dass dieser im Spital verscheidet.
— Das am Rügen gelegene Regina-Palace-Hotel in Interlaken, das während des Krieges dem

Armeestab diente, wird durch Gemeindebeschluss von Matten dem Fremdenverkehr erhalten.

20. April. † in Utzenstorf Emil Beck, Seniorchef der Mühle Landshut.
22. April. Die Arbeiten am weiteren Ausbau der Oberhasli-Werke setzen in erhöhtem Umfang ein. In der Handeck und am Räterichsboden hat der Hochbetrieb angefangen.
23. April. Die Suppenküche hat sich in den letzten Jahren zur Volksküche entwickelt. Es wurden in diesem Winter an Schulkinder 3500 Portionen und an Familien 3700 Liter Suppe verabfolgt.
— In Langnau wird während der Nacht in einem Uhren- und Bijouteriegeschäft durch Einbrecher des Schaufensters ein Einbruch verübt, bei dem Uhren im Werte von rund Fr. 2000 abhanden kommen.

Stadt Bern

18. April. Der neue Schulpavillon Stäpfenacker

wird unter Beisein der städtischen Behörden eingeweiht.

20. April. Die Ackerbaustelle Bern wird mit der Durchführung der Maikäfersammlung beauftragt. Für deren Finanzierung spricht der Gemeinderat einen Kredit.
21. April. Im Aarebad sind verschiedene Verbesserungen vollzogen worden. So wurde zwecks Wegschaffung der beträchtlichen Mengen von Geschiebe statt eines Schaufelbagners ein Saugrohrbagger eingesetzt, von dem man sich auch eine wirksame Bekämpfung der Seegras- und Algenplage verspricht.
24. April. Das Geschenk des Grafen Sforza an den Bundesrat, ein Gemälde von Andrea Locatelli, wird für einige Zeit im Berner Kunstmuseum ausgestellt.
— Über den Sonntag treffen sich in Bern 1000 Kinder aus verschiedenen Ländern auf Einladung der Berner Singbuben, um in Konzerten in Elitehören zu singen.